

Abdruck aus:

Bettina von Jagow, Florian Steger (Hg.):

**Jahrbuch Literatur und Medizin** 2 (2008), S. 245-247.

© Universitätsverlag Winter

*Frank Degler, Christian Kohlböck (Hg.):*

***Epochen/Krankheiten. Konstellationen von Literatur und Pathologie***

*St. Ingbert: Röhrig 2006.*

ISBN 3-86110-374-5. 287 Seiten. □ 28.

Der Band „Epochen/Krankheiten. Konstellationen von Literatur und Pathologie“ ist der erste Band der neuen Schriftenreihe „Das Wissen der Literatur“, die von Jochen Hörisch und Thomas Klinkert im Universitätsverlag Röhrig, St. Ingbert herausgegeben wird. Sigrid Weigel hat in ihren zahlreichen Studien und anhaltend in ihrer Forschung die Formel vom „Wissen der Literatur“ in kulturwissenschaftlicher Perspektive vorangetrieben; ihr danken die Reihenbegründer dafür, dass sie diese Formel für die neue Reihe Titel gebend verwenden dürfen. Zu Recht: Was Sigrid Weigel in der deutschsprachigen Forschungslandschaft etabliert hat, ist mittlerweile – in ausdifferenzierten Formen – ein Paradigma der literaturwissenschaftlichen Forschung geworden. Und es ist eine eigene Kunst, dieses Paradigma in wissenschaftstheoretisch sinnhafter Weise auszubauen. Hierfür steht u.a. die neue Reihe, wenn, wie Jochen Hörisch und Thomas Klinkert in ihren durchaus teils polemischen, substantiell aber klugen Vorbemerkungen zur Schriftenreihe betonen: „Es gilt also, beide Arten von Literaturwissenschaft miteinander zu verbinden: die Analyse poetischer Rede mit der Analyse der in literarischen Texten codierten Wissens-Inhalte“ (13). Dabei betonen sie die Funktion von Literatur, systematisch am Prozess der Herstellung von Dissens beteiligt zu sein, um damit Alternativen zu bieten (vgl. 8). In systemtheoretischer Argumentation stellen sie Literatur als Medium „abweichende[r] Beobachtungen vertrauter und eingespielter Sachverhalte“ (9) dar und betonen die Rolle der Philologie als „second-order-observation“ (11). Die Begründung dafür, dass nun noch eine Reihe zu Wissen und Literatur ihren Anfang nimmt, kann nicht schöner formuliert sein, als es die Reihenherausgeber selbst schreiben: „Kurzum: ‚schöne Literatur‘ weiß sehr viel. Sie spielt mit Ausdauer und delectierender Lust das Spiel ‚Ich seh etwas, was du nicht siehst‘. So naiv zu meinen, dass sie das ausschließlich Richtige sehe, ist sie kaum je. Eine themen- und problemzentrierte Philologie hätte und hat unwiderstehliche Reize: sie ist a priori Komparatistik – und zwar Komparatistik in jedem Wortsinne. Aus ihrem vermeintlichen Mangel, ‚soft science‘ zu sein, kann im Zeitalter des Paradoxes, dass wir genau in der Epoche zu einer Wissensgesellschaft geworden sind, in der zunehmend ersichtlich wird, wie festes Wissen erodiert (...), ein Vorteil werden: Philologie wäre am Ende eine ‚hard science‘, wenn sie nämlich das in der Literatur

verborgene, dissidente Wissen kontrolliert nachvollziehbar ans Tageslicht brächte.“ (12)

Den Vorbemerkungen schließt sich eine Einleitung in den Band von Frank Degler und Christian Kohlroß an. Hierin definieren sie zunächst, was unter dem Begriff Epochenkrankheiten zu verstehen sei und stellen neben dem Kriterium des temporal (oder lokal) stark begrenzten Auftretens deren kulturelle Ursachen heraus (vgl. 15). Sodann betonen beide, dass insbesondere der Gedanke der Limitation, aber auch die tatsächliche Beschränkung der körperlichen Kraft überhaupt erst eine Reflexion über Krankheit in der Kulturgeschichte Europas – vor allem mit Rekurs auf Homer und Platon – provozieren (vgl. 15f.). Krankheiten seien als Gegenstände des Wissens aus poetologischer Perspektive immer gedeutete Prozesse – und ein ebensolches „übergreifende[s] Deutungsgeschehen“ (18) vereinen die in drei Teilen angeordneten Beiträge des ersten Reihenbandes, die aus einer Tagung in Buenos Aires gebündelt wurden, welche im Rahmen des durch die DFG geförderten Projekts „Das Wissen der Literatur“ (Mannheim) stattfand.

Der erste Teil vereint Beiträge von Jochen Hörisch, Daniel Link und Wolfgang Bongers. Während Hörisch vor allem auf die Historizität des Begriffs der Epochenkrankheit fokussiert, schlägt Link eine Einordnung in die von Foucault erdachten Ordnungen des Imaginären vor. Bongers hingegen macht die Kategorie des Anatomischen stark und analysiert sie als Epochenkrankheiten generierend. Im zweiten Teil stehen systematisch Krankheiten des Geistes oder der Seele im Vordergrund. Während Christian Kohlroß in seinem Beitrag die Gründe und Begründungen geistiger Devianz in Heinrich von Kleists *Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik* erörtert, geht Miguel Vedda den Spuren von Depression und Melancholie in der Novellistik des Biedermeier nach. Thomas Anz untersucht in seinem Beitrag die Zusammenhänge von Pathologie und Poetologie im Paradigma der Schizophrenie um 1910. Dagegen stellt Wolfgang Schäffner die Paranoia als Epochenkrankheit der Zeit um 1900 in den Vordergrund und untersucht dies am Beispiel von Daniel Paul Schrebers *Denkwürdigkeiten*. Ulfried Reichardts Beitrag kann ergänzend mit dem Blick auf die USA gewertet werden, in dem das Phänomen der Neurasthenie, auch in gendertheoretischer Perspektive, in den Blick genommen wird. Den Abschluss des zweiten Teils bildet ein Beitrag von Karin Ockert, in dem das so genannte Kohlhaas-Syndrom, also die pathologische Form der Prozess- und Klagesucht, diskutiert wird. Im dritten Teil stehen dann epidemische und zeitgenössische Epochenkrankheiten im Mittelpunkt: In den Beiträgen von Regula Rohland de Langbehn, Leiser Madanes und Sylvia Saítta werden in bekannter Weise die Syphilis, die Pest und die Schwindsucht thematisiert. Uwe C. Steiner erörtert in seinem Beitrag die moderne Zivilisationskrankheit des 'Tinnitus', wohingegen Christa Karpenstein-Eßbach im Anschluss an die Studien von Susan Sontag die Krebsliteratur im Blick auf Kommunikationstheoreme beleuchtet. Abschließend wird in Frank Deglers Beitrag die Popliteratur und ihre Kommunikation im Medium der Sekrete perspektiviert sowie deren Korrelation zu Essstörungen aufgezeigt.

Der erste Band der neuen Reihe „Das Wissen der Literatur“ eröffnet mit den gewichtigen Vorbemerkungen und einer aufschlussreichen Einleitung, insbesondere aber auch durch die systematische Anordnung einer Facette interessanter und thematisch weiterführender Aufsätze eine anregende Lektüre – und wertvolle und reizvolle Forschungsergebnisse, so dass die Fortführung gespannt weiterverfolgt werden darf.

*Rezensiert von: Bettina von Jagow (München)*